

und Silbermünzen. Das nahm er auch alles mit. Danach aber erhob sich ein heftiger Sturm, und am andern Morgen war das Schiff verschwunden.

2. Wie Robinson sich eine Wohnung machte.

Robinson dachte nun darüber nach, wie er sich eine Art Wohnung machen könnte, um vor wilden Tieren und wilden Menschen Schutz zu haben. Es waren schon zwölf Tage vergangen, und es hatten sich noch keine Menschen und zum Glück auch kein wildes Tier gezeigt. Er wollte nicht weit vom Meere fortgehen, weil er doch möglichst oft ausschauen wollte, ob kein Schiff vorbeiführe, dem er sich vielleicht bemerklich machen könnte. Der Platz sollte aber auch Schutz vor der Sonne bieten, und Trinkwasser mußte auch in der Nähe sein. Endlich fand er eine kleine Ebene vor einem Fels-
hügel, die das alles bot, was er gewünscht hatte. Der Fels fiel ganz steil ab und hatte an einer Stelle eine kleine Vertiefung; gerade vor dieser Grotte war eine schöne Rasenfläche, ungefähr 600 Schritte breit und doppelt so lang, dann ging es wie von einer Terrasse abwärts zum Meeresstrand. Die kleine Ebene lag nach Nordwesten, so daß nur abends die Sonne hinkam. Er stellte sich nun gerade vor die Felsenhöhle, ging acht Schritte vor und machte sich mit Hilfe eines Strickes einen regelmäßigen Halbkreis. In dem Halbkreis pflanzte er dicke Pfosten und Pfähle tief in die Erde, so daß sie so hoch waren wie er selbst. Dahinter kam noch eine Reihe, die niedriger war. Die Pfosten vom Schiff reichten nicht aus, da fällte er Bäume und hieb die Äste ab. Das dauerte jedesmal drei Tage, bis wieder ein neuer Pfosten errichtet war. Zwischen die Pfosten schlang er starke Schiffstau. Er brachte keine Thür an, sondern stieg immer mit einer Leiter ein und aus. War er drinnen, so zog er die Leiter hinter sich auf. In diese Festung brachte er mit vieler Mühe all seine Lebensmittel, die Kisten und alles, was er vom Schiff gerettet hatte. Dann machte er von den Schiffssegeln ein doppeltes Zeltdach und spannte